

Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Paris, 8. Juni 1906

In theosophischen Büchern gibt es Schilderungen von sieben Abteilungen der Welt, in der wir leben. Wir haben uns das Verhältnis des Menschen zu den verschiedenen Stufen des Daseins so vorzustellen: je weiter der Mensch sich entwickelt als Eingeweihter, desto mehr neue Sinne bekommt er, dadurch zeigt diese Welt immer mehr und mehr Eigenschaften.

Das Trainieren des Menschen hängt zusammen mit einer bestimmten Rhythmisierung des Atmungsprozesses durch Yogaübungen. Wenn der Mensch eine Zeitlang den Atmungsprozeß auf diese bestimmte Weise rhythmisiert, dann merkt er nicht nur, daß seine Träume regelmäßiger werden, sondern diese Träume fangen auch an, sehr regelmäßige Figuren, ausdrucksvolle Worte, merkwürdige Gestalten zu zeigen, die ihm Tatsachen des gewöhnlichen Lebens verraten. Er träumt vielleicht von einer Tatsache, hört dann, daß irgendwo ein Freund von einer schweren Krankheit befallen worden ist, und merkt, daß der Traum dazu in Beziehung stand. Das ist die erste Art des Hellsehens.

Die zweite Art des Hellsehens ist die, wo die Träume ganz bestimmte Formen annehmen. Diese haben zu manchem Veranlassung gegeben. Zum Beispiel das Pentagramm und die verschlungenen zwei Dreiecke treten dann nicht nur in Linien auf, sondern erscheinen in allen Farben.



Aus solchen Figuren sind die Zeichen des Tierkreises gebildet worden; sie sind abgeschrieben nach sogenannten astralen Gebilden, zum Beispiel des Krebses, die zwei ineinandergeschlungenen Sechsen.

Auf der dritten Stufe tritt der Mensch aus dem Astralen in das Devachan, die himmlische Welt.

Man könnte leicht meinen, daß diese Lehre nichts zu tun habe mit dem Christentum, aber sie ist die echte christliche Lehre. Auch im Christentum hat es, trotzdem dieses das Wesen der Initiation verändert hat, eine gewisse höhere Lehre gegeben, die esoterisch geblieben ist gegenüber dem, was draußen für alle Welt war.

Diese Lehre war nur für diejenigen, die selbst durch die Kraft des Wortes die Welt hinreißen sollten. In der Apostelgeschichte wird ein gewisser Dionysios genannt. Er war einer der eingeweihten Schüler des Paulus, der in den Schulen des Christentums das esoterische Christentum gelehrt hat. Nur ganz große Kirchenlehrer wie Scotus Erigena am Hofe Karls des Kahlen, die wußten aus den merkwürdigen Schriften wieder eine Intuition zu bekommen von dem esoterischen Christentum. Dann verschwand die esoterische Lehre hinter der Dogmatik. Wer sich aber heute vertieft in die okkulte Welt des Devachan, der wird finden, daß die Beschreibung des Devachan ganz übereinstimmt mit der Lehre des Dionysios. Gerade mit einer echt christlichen Lehre haben wir es hier zu tun.

Wenn man durch das Yoga-Atmen seinen Einzug hält in die Welt des Devachan, dann muß man an etwas Bestimmten erkennen, wann der Bewußtseinszustand beginnt, der anzeigt, daß man im Devachan ist. In der Vedantaphilosophie steht der Satz: Tat twam asi - Das bist du. - Dieser Ausspruch bedeutet in Wahrheit eine ganz bestimmte Sache, die sich unser Bewußtsein sagt, wenn es eintritt in die devachanische Welt. Dann sieht der Mensch seine ganze eigene Körperform von außen. Er steht dann draußen und sieht die physische Form seines Körpers vor sich und sagt zu ihr: Das bist du.

Es ist das der Moment im Schläfe des Menschen, wo er sich selbst im Bette liegen sieht. Dann weiß man, jetzt ist man im Beginn dessen, was das Devachan angeht. Man sieht dann so aus, wie ein photographisches Negativ zu dem wirklichen Bilde sich verhält. Alles an uns ist dann entgegengesetzt. Man sieht dann den Raum, in dem der physische Körper ist, hohl, ausgespart; die Formen sind dann da, aber der Körper ist weg, und um die Form herum sieht man eine Aura, eine aurische Wolke, aus der der eigene Leib wie herausgeschnitten scheint. Dieser Hohlraum ist in der verschiedensten Weise ausgefüllt, aber mit den entgegengesetzten Dingen, mit denen der physische Leib ausgefüllt ist. Rings herum fängt der Mensch an leuchtend aufzuleben. Nach diesem Moment öffnet sich der Blick für die übrige Devachanwelt. Dann sieht man auch alle Dinge in der Welt wie herausgeschnitten aus dem Raum; aber man sieht doch nicht alle Dinge, nämlich nicht solche Dinge, die von menschlicher Hand verändert sind, wie Gegenstände, zum Beispiel ein Tisch, eine Uhr und so weiter. Nur die Dinge kann man sehen, die Kristalle, Pflanzen oder Tiere sind; je gestaltloser irgend etwas ist, desto weniger kann man es in diesem Zustande wahrnehmen. Das, was von der Natur geformt ist, erscheint in diesem negativen Bilde. Das, was nicht von der Natur ist, sondern von Menschenhand geformt ist, das ist dann wie ausgelöscht. Wenn man zuerst eintritt in die Welt dieser negativen Bilder, so tritt sie einem entgegen wie lauter Kontinente, Felsen, Täler, Berge und so weiter.

Nun kommen weitere Trainierungen; und der Schüler macht während des Atemanhaltens Meditationsübungen. Wo er im Inneren des Gedankens lebt, da tritt etwas Eigentümliches ein. Dann ist es, wie wenn sich die Hohlräume des Negativs mit einer Grundmasse erfüllen. Nun durchströmt den Devachanraum ein ganzes System von feinen Strömungen. Da kann man das Leben schauen, wie es hindurchfließt durch alle Dinge. Im Okkultismus hat man die negativen Bilder des Devachan die "Kontinente des Devachan" genannt, und das Leben den "Ozean des Devachan" genannt. Da ist fortwährendes spriessendes Leben. Namentlich für die Empfindung tritt da etwas ganz Besonderes auf; da fängt der Mensch an,

ein Gefühl zu bekommen, als ob er in allen Dingen darinnen wäre. Unbewußt tritt das schon bei manchen sensiblen Menschen auf, wenn man ihnen Metalle in Papier gewickelt in die Hand gibt; da können sie nach dem Gefühle sagen, welches Metall man ihnen gegeben hat.

Berzelius ist dadurch von Reichenbach überrascht worden, daß dieser ihm solche Experimente vorführte.

Auf der zweiten Stufe des devachanischen Wahrnehmens bekommt der Mensch das Gefühl, als ob er in den Metallen darinnen wäre. Die Metalle werden da für ihn Gefühle; man findet dann weiter Wesenheiten, die einem auf dieser Stufe begegnen. Unter den devachanischen Wesenheiten, die einem auf dieser Stufe begegnen, findet man diejenigen, die Dionysios Erzengel nennt, weil sie das Gefühl besitzen, welches man hier entwickelt, das Hineinfühlen in die Erze.

Die dritte Stufe des devachanischen Schauens wird erreicht, wenn der Mensch seine Gedanken ganz los bekommt vom Zusammenhang mit der physischen Welt, wenn er lernt, nur zu leben im Geist ohne Inhalt, mit der Funktion des Intellektes, aber ohne Inhalt des Intellektes. Dann tritt um ihn herum eine neue Welt auf, dann erlebt man die devachanische Atmosphäre, den Luftkreis des Devachanischen. Es ist eine besondere Sphäre, die nicht bloß Wind erzeugt, sondern die, wenn man sie mit bestimmten Mitteln bewegt, sofort anfängt, einen Ton von sich zu geben. Es ist ein Luftkreis, der aus Empfindung besteht.

Wir unterscheiden also im Devachan

- 1.) die leblose Formenwelt,
- 2.) die Welt des strömenden Lebens,
- 3.) die Welt, die durch und durch Empfindung ist.

Die höheren Welten stehen auch in Verbindung mit der physischen Welt. Wenn man diese drei Stufen des Hellsehens erreicht hat, dann braucht man sich nur zu konzentrieren, zum Beispiel auf eine Schlacht, die zur Zeit geschlagen wird, dann nimmt man wahr die Leidenschaften der Kämpfer als Visionen, die gegeneinander kämpfen. Sie nehmen sich aus wie ein schweres

Gewitter in der physischen Welt, wie Blitze und Donner; was bloß Form ist, das nimmt man auf dieser Stufe nicht wahr; was bloß Leben ist, auch nicht; auch keine Mineralien und Pflanzen; aber Lust und Leid nimmt man da wahr, Lust und Leid der Menschen. Das Devachan stellt nicht pure Seligkeit dar; man lernt dort objektiv alles Leid und alle Freude der Erde kennen. Dort kann man lernen, alles zu überwinden, was nicht wünschenswert für die Welt erscheint. Diese Zeit des Devachan ist eine Zeit des Lernens für das Leben in der Welt. Mit dem "Tat twam asi" hat der Mensch das egoistische Gefühl abgestreift. Aber auf der dritten Stufe wird es wahres Mitgefühl, so daß das Leid objektiv uns gegenübersteht, so daß das Leid augenscheinlich wird.

Wenn der Mensch zu einer noch höheren Stufe der okkulten Trainierung aufsteigt, wenn die Funktionen des Intellektes noch da sind und nicht mehr der Inhalt des Intellektes, dann kommt sein Eintritt in die vierte Partie des Devachan. Da erscheinen ihm alle Dinge, die der Mensch hervorgebracht hat in archetypischen Urbildern. Alles, was der Mensch geschaffen hat, erscheint ihm dann dort auf diese Weise. Aber ein großer Unterschied ist zwischen den Urbildern dessen, was der Mensch geschaffen hat, und zwischen den Urbildern der anderen Dinge in der Natur. Bei dem Kristall erscheint die Kristallform als Negativ, als Hohlraum; aber was der Mensch hervorgebracht hat, ist noch in seinem eigenen Bilde vorhanden in dieser vierten Partie des Devachan. Einen Dom sieht man in seinem Urbilde so, wie ihn der Mensch hervorgebracht hat, niemals aber so, wie man den Kristall sieht als negativen Hohlraum. Dann tritt uns in der vierten Partie des Devachan etwas entgegen, was sehr wichtig ist in allem Okkultismus, nämlich die Akashachronik. Alles, was der Mensch tut, und was jemals geschehen ist, das ist eigentlich in einer gewissen Weise noch vorhanden. Wenn ich zu Ihnen rede, werden die Gedanken durch den Ton in Worte umgebildet, und die Worte hört man, aber man sieht sie nicht. Dem Mysterienschüler wurde gesagt: Denke dir folgendes. Jeder Körper kann fest sein, kann aber flüssig und auch gasförmig

gemacht werden, aber auch jedes Gas kann oft flüssig und fest gemacht werden. Man denke sich das gesprochene Wort würde fest, dann würden unten zu unseren Füßen die kristallisierten Worte liegen, dann könnte man aus der Form der verdichteten Luft die Worte ablesen.

Dasjenige, was im Astralkörper vorgeht, das wird festgehalten in einer ganz bestimmten feinen Stofflichkeit. Man denke sich nun statt der Verdichtung einen umgekehrten Prozeß, ein Übergehen in eine immer feinere Stofflichkeit. Man stelle sich etwas Ähnliches vor, wie wenn man aus dem Getöse und Tumult der Stadt heraus sich begibt in einen Wald; es wird dann immer stiller und stiller um uns, man kann das Schweigen im Walde zuletzt als etwas erfahren, was nicht nur immer stiller wird, sondern wenngewissermaßen der Nullpunkt der Stille überschritten ist, dann beginnt nun wieder in anderer Weise man etwas zu hören. So kann auch der Nullpunkt der Verfeinerung der Materie überschritten werden, und man kann da das der Materie Entgegengesetzte erreichen, das ist die feine, negative Materie nach der anderen Seite hin, die man Akashamaterie nennt. Aus der kann man alles, was jemals geschehen ist, ablesen. Der Mensch muß sich dazu einen Anhaltspunkt suchen; dann konzentriert er sich auf der vierten Partie des Devachans. Es gliedern sich dann um ihn alle Gedanken und Gefühle, die zu dem gehören, worauf er sich konzentriert. Die Akashachronik ist ein Abbild alles dessen, was geschehen ist. Manches, was man in der Akashachronik findet, ist aber irreführend. So gibt es zum Beispiel jetzt noch die Bilder längst verstorbener Menschen. Das Akashabild Dantes kann man da finden. Man wird da nicht nur sehen können, was Dante getrieben hat, sondern, wenn man an Dantes Akashabild eine Frage richtet, so kann dieses Bild antworten im Stile und Sinne Dantes; die Individualität des Dante kann inzwischen eine andere Persönlichkeit geworden sein, aber trotzdem kann das Akashabild vielleicht Verse machen in Dantes Stil. Viele halten nun diese Akashabilder für verstorbene Individualitäten. Aber man hat es nur zu tun mit dem lebend gewordenen Akashabild. Dies ist eine Quelle

von Irrtümern in spiritistischen Sitzungen. Auch ein Identifizieren der Bilder kann auftreten; aber es ist trotzdem nur das Akashabild.

Die noch höheren Gebiete des Devachan charakterisieren sich dadurch, daß das, was schon im ganzen Devachan da war, auftritt als immer mehr hörbar, die pythagoräische Sphärenmusik, der geistige Ton, das innere Wort.

Die aurische Hülle, die ein Wesen umgibt, die hat schon immer getönt; aber jetzt bekommt ein jedes Wesen einen ganz bestimmten Ton. Jetzt sagt uns ein jedes Wesen seinen eigenen Namen. Dann beginnt der Mensch unterzutauchen in den anderen Wesen; er hört dann auf, ein besonderes Wesen zu sein; er wird eins mit der Umgebung. Diese Stufe bezeichnet man als diejenige des Schwans, - eine sehr tiefsinnige Bezeichnung.

Die Töne, die man jetzt vernimmt, die sind ganz allein diejenigen, in denen überhaupt der Meister zu der Welt spricht. Er spricht nicht von dieser Seite der Welt, sondern von der anderen Seite der Welt. Der Mensch nimmt also wahr auf der vierten Stufe die Urbilder dessen, was der Mensch hervorgebracht hat. Auf der fünften Stufe des Devachan tritt er ein in die andere Seite der Welt. Da erscheint ihm die okkulte Sternenschrift der Akashachronik. Dann dringt der Ton wunderbar herüber von der anderen Seite der Welt, da erlebt man den Urquell der Welt, den Logos.

Wichtig ist, daß man die Vorstellung des Logos nicht als ein bloßes Wort hat. Man kann sich nur allmählich zu einem Verständnis des Logos aufschwingen. Die Mythen haben das zum Ausdruck gebracht.

Im Mittelalter hat man die Welt auf der anderen Seite bezeichnet als die große Meisterbruderschaft des heiligen Gral. Man hat ein Bewußtsein davon gehabt, daß aller Fortschritt der Menschheit beruht auf den Impulsen, die von den Meistern ausgehen.

Die Zeit, die symbolisch dargestellt wird in der Figur des Lohengrin, das ist die Zeit, in der das Bürgertum an die Stelle der alten Einrichtungen trat. Dieser Impuls, der von

Schottland nach England, und von da über ganz Europa geht, der wird in Lohengrin dargestellt. Elsa von Brabant ist die strebende Bürgerseele des Mittelalters; sie soll mit Lohengrin vereinigt werden, aber nicht fragen nach dem Namen.

Die Meister wirken in der Welt, aber sie wandeln unerkannt durch die Welt. Der ewige Bote zwischen dem Meister und der physischen Welt ist der eingeweihte Schüler des dritten Grades, der den Meister herüberbringt in diese Welt.

So geht einem Herz und Seele auf, wenn man in den okkulten Sinn dieser Mythen eindringt. Sie sind wie eine große Perspektive künstlerischer Symbole. Der Logos schattet sich ab in der menschlichen Wirklichkeit als Mythos.

- - - - -